

Migration versachlicht

Publiziert am 6. Juni 2015 von Wilfried Müller auf www.wissenbloggt.de

Die Welle der Migration gemahnt an neue Völkerwanderungen (Bild: terimakasih0, pixabay). Es gibt eine internationale Reiseindustrie für Menschen, denen legale Wege versperrt sind. Sie müssen große Gefahren, Entbehrungen und Kosten auf sich nehmen, um das Land ihrer Wünsche zu erreichen (z.B. die EU außer Malta, siehe *Migrants refusing help from Maltese patrol boats*)¹. Hier angekommen, unterliegen sie einer bürokratischen Verschiebepaxis, mit dem Ziel, sie wieder zurückzubringen.



Bei wissenbloggt sind diese Probleme abgehandelt in den Artikeln *Dürfen alle alles überall?*² und *Qualitäts-Schlepper*³ und anderen. Am 2.6. hat Rudolf G. Adam in der Süddeutschen Zeitung seinen bedenkenswerten Standpunkt dargelegt, *Außenansicht – Lampedusa ist nicht Ellis Island*.⁴

Der Artikel ist ganz SZ-untypisch, weil er dem Dogmatismus widerspricht, nach dem alle willkommen sein müssen. Hier ein Referat über die Inhalte:

Motiv & Motto

Die Motivation sei nachvollziehbar: Perspektivlosigkeit, Armut und das Verlangen nach einem besseren Leben. Grund genug für viele, um das Heimatland zu verlassen. Wie auch im Qualitäts-Schlepper-Artikel geschildert, haben das im 19. Jahrhundert Millionen von Europäern gemacht. Sie wurden in den USA willkommen geheißen, obwohl die meisten keine Flüchtlinge im Sinne der heutigen UN-Konvention waren. Sie waren keine politisch Verfolgten, sondern Immigranten, genauso wie jetzt die meisten boat people aus Afrika.

Die amerikanische Freiheitsstatue in Ellis Island dient Adam als Symbol für seinen Titel, eine einladende Geste, die im Gegensatz zum Symbol der Abweisung steht – Lampedusa. Dort liegen die Dinge ganz anders. Europa ist selbst zum Anziehungspunkt geworden.

Bemerkenswerterweise findet Adam gute Gründe, weshalb sich Europa das Motto der Freiheitsstatue nicht zum Vorbild nehmen sollte: *“Give me your tired, your poor/Your huddled masses yearning to breathe free”* (deutsch: „Gebt mir eure Müden, eure Armen/Eure geknechteten Massen, die sich danach sehnen, frei zu atmen“ in der Übersetzung von wiki)⁵.

Ein wunderbares Credo, dem die Realität entgegensteht. Dazu lenkt Adam die Aufmerksamkeit auf die Ausmaße des Phänomens. Auf der zentralen Route Libyen-Lampedusa/Malta/Sizilien sind letztes Jahr 170.000 boat people gekommen, über das Mittelmeer mindestens 240 000. Nicht gezählt sind diejenigen, die nicht aufgegriffen wurden. Das größte Kontingent sind nicht die Bürgerkriegsflüchtlinge aus Syrien, sondern Menschen, denen es um bessere wirtschaftliche und finanzielle Perspektiven geht.

Beweggründe

Laut Adam wird die Bewegung Afrika-Europa von drei Trends beeinflusst:

- das Wohlstandsgefälle zwischen Europa und den Staaten südlich der Sahara wächst, und solche "eklatanten Differenzen" führen in unserer vernetzten Welt zu "dynamischen Ausgleichseffekten"
- das demografische Gefälle wächst ebenfalls. Afrika war 1950 "ein weitgehend leerer Kontinent" mit etwa 100 Millionen Menschen (Europa 450 Mio.). Heute stößt die afrikanische Bevölkerung mit 1 Milliarde bereits an Grenzen (Europa 500 Mio.). Die Prognose für 2050 sieht in Afrika 2 Milliarden (Europa 480 Mio.).
- die Politik ist insuffizient (die afrikanische ist gemeint). Da seien keine politischen Wunder zu erwarten. Es werde sich kein Frieden in Somalia und Libyen herbeizaubern lassen, und es werden nicht Wohlstand und Demokratie in Eritrea oder den Subsahara-Staaten ausbrechen.

Was weniger eine Rolle spielt, sind laut Adam die Todesgefahren der Reise. Das zynische Argument mit dem abschreckenden Todesrisiko, das man nicht zu sehr reduzieren dürfe, gilt nicht. Es sei so unmenschlich wie sachlich falsch, und zwar weil Risiken subjektiv eingeschätzt werden. Das Todesrisikobei der Sahara-Durchquerung sei 1%, beim Mittelmeer seien es 3%. Es bleiben 96% Durchkommensquote. In der Wahrnehmung der Migrantinnen wirken die attraktiv im Verhältnis zu den Lebensrisiken in den Herkunftsstaaten.

¹ <http://www.timesofmalta.com/articles/view/20150504/local/migrants-refusing-help-from-maltese-patrol-boats.566735>

² <http://www.wissenbloggt.de/?p=28127>

³ <http://www.wissenbloggt.de/?p=27963>

⁴ <http://www.sueddeutsche.de/politik/aussenansicht-lampedusa-ist-nicht-ellis-island-1.2503854>

⁵ <http://de.wikipedia.org/wiki/Freiheitsstatue>

Dimensionen

Die demographischen Zahlen besagen bei aller Skepsis gegenüber der Demographie, dass die Migrationswelle zu mächtig sei (es sei "eine Migrationswelle von historischen Ausmaßen", der Begriff Völkerwanderung taucht aber nicht auf). Die EU könne nicht jeden aufnehmen. Vielmehr müssten die Staaten die Einwanderer auswählen, nicht umgekehrt.

Dabei seien Faktoren zu berücksichtigen wie die gesellschaftliche Integrations- und Absorptionsfähigkeit, die Arbeitsmärkte, die Bildung, die Kommunikation und die beruflichen Qualifikationen. Aber auch der Aderlass in Afrika gehöre ins Kalkül. Die Lebensumstände in vielen afrikanischen Ländern seien buchstäblich "zum Davonlaufen"; so Adam, aber wenn die Besten, die Unternehmergeist und Wagemut zeigen, sich davonmachen, dann beeinträchtigen sie die Hoffnung auf eine Wende zum Besseren.

Politik

Adam bringt wiederum drei Richtungen, in der die Politik arbeiten sollte:

- sollten die Mitgliedstaaten der EU klar definieren, welche Menschen unter welchen Voraussetzungen zuwandern dürfen. Eine EU-weit abgestimmte Einwanderungspolitik sei gefordert. Wo Einwanderung gebraucht werde, sollte eindeutig klar sein, wer gemeint ist. Für die Betroffenen sollte es Visa geben, und sie sollten per Flugzeug herkommen. Die Entscheidung sollte bereits in den diplomatischen Vertretungen vor Ort getroffen werden. Weitere "processing centers" würden nicht benötigt, mit dem Argument, wer mal auf dem Weg ist, der lasse sich nicht durch Negativbescheide von seinem Ziel abbringen. Er werde bloß in die Illegalität gedrückt.
- sollte schon in den Herkunftsländern klargemacht werden, dass es für jene, die nicht die Kriterien erfüllen, keine Chance auf Zuwanderung nach Europa gebe. Natürlich müssen sie gerettet werden, aber Adam möchte sie ausnahmslos nach Afrika in Aufnahmelager zurückgebracht sehen. Potentielle Migranten dürften von dieser Gewissheit wirksamer abgehalten werden als von Todesrisiken bei der Überfahrt.
- sollten diese Menschen nicht sich selbst überlassen bleiben. Deshalb werde ein neues Hilfs- und Kooperationsangebot für die Herkunftsländer gebraucht. Dazu gehöre die Öffnung des EU-Binnenmarkts für Agrarprodukte – je mehr Produkte legal in die EU kämen, desto weniger Menschen würden illegal kommen. Statt Landraub und Ausbeutung sollte es Investitionen geben, vor allem in die Bildung.

Zur östlichen Nachbarschaftspolitik der EU müsste eine südliche Nachbarschaftspolitik kommen, schon aus der Ein-

sicht heraus, dass zu großes Wohlstandsgefälle Migrationsbewegungen auslöst. Sicherheit und Stabilität seien nur zu haben, wenn sie auch in den Nachbarregionen walten. Der 1995 in Barcelona begonnene Prozess, die südlichen Mittelmeeranrainerstaaten stärker mit der EU zu verbinden, gipfelte schon 2008 in der Einrichtung einer Union für den Mittelmeerraum. Die müsste auch für Staaten südlich der Sahara geöffnet werden – nur dies würde langfristig "die Push-Faktoren in den Herkunftsländern Afrikas" reduzieren.

Als Fazit sagt Adam, Europa sollte Armutsmigranten abweisen, aber ihren Heimatländern helfen. Ein richtiges Konzept, das zukunftsfähiger ist als eine intransparente und dogmatische Willkommenskultur.

Rechts die Daten von Frontex bis Winter 2014/15, andere Quellen schätzen 500.000 bis 1.000.000 Migranten auf diesen Routen für 2015:

